



ES WAR EINMAL... ALLES TRIER!

**Orgeln der Stiftskirche in Dietkirchen,
des Limburger Doms und in St. Anna, Limburg**

Dietkirchen • Limburg an der Lahn

Samstag, 5. April 2025

Organisation und Reiseleitung:
Domorganist Josef Still
Edith Hein
Constantin Jukowski

Erlös der Fahrt zugunsten der Welschnonnenkirche Trier

Zeitplan

8.00 Uhr	TRIER, PARKPLATZ MESSEPARC-MOSELAUEN Abfahrt
10:15 Uhr	DIETKIRCHEN, ST. LUBENTIUS Vorführung der Woehl-Orgel, Domorganist Josef Still Kirchenführung, Bernhard Eufinger
11:30 Uhr	Abfahrt
11:45 Uhr	LIMBURG AN DER LAHN Fußweg vom Busparkplatz am Katzenturm zum Restaurant Burgkeller
12:00 Uhr	LIMBURG, RESTAURANT BURGKELLER Mittagessen: Gulasch- oder Kartoffelsuppe (veg.) mit Brot, einem Glas Wein und/oder Mineralwasser
13:00 Uhr	LIMBURG, ALTSTADT Fußweg nach St. Anna
13:15 Uhr	LIMBURG, ST. ANNA Vorführung der Schiegnitz-Orgel, Domorganist Josef Still anschl. Fußweg zum Diözesanmuseum
14:00 Uhr	LIMBURG, DIÖZESANMUSEUM Führung zu den „Trierer Schätzen“ Museumsrundgang
14:45 Uhr	LIMBURG, BISCHOFSHAUS Kaffee und Kuchen
15:15 Uhr	LIMBURG, DOM ST. GEORG Vorführung der Klais-Orgel, Domorganist Carsten Igelbrink Domführung
16:30 Uhr	Sektempfang anschl. Fußweg zum Busparkplatz
17:00 Uhr	LIMBURG, BUSPARKPLATZ AM KATZENTURM Abfahrt
19:00 Uhr	TRIER, PARKPLATZ MESSEPARC-MOSELAUEN Ankunft

I. Land an der Lahn

1. Ein kleiner Fluss mit viel Geschichte

Das Lahntal, eine der malerischsten Flusslandschaften Deutschlands, hat eine weit zurückreichende und bewegte Geschichte. Die Region entlang der Lahn, die sich von ihrer Quelle im Rothaargebirge über 245,6 Kilometer bis zur Mündung in den Rhein erstreckt, war bereits in der Steinzeit besiedelt. Archäologische Funde belegen, dass Kelten und Germanen hier lebten und die fruchtbaren Böden sowie die reichen Erzvorkommen nutzten.

In der Römerzeit wurde das Lahntal zu einem wichtigen Handelsweg. Relikte, wie das Römerkastell in Limburg oder Reste des Limes zeugen von der Bedeutung der Lahn als Verkehrs- und Handelsroute. Mit dem Mittelalter erlebte das Lahntal eine Blütezeit, sichtbar u.a. durch den Bau zahlreicher Burgen und Klöster. Städte wie Wetzlar, Limburg und Marburg entwickelten sich zu wirtschaftlichen und kulturellen Zentren. Besonders Marburg gewann durch die Gründung der Philipps-Universität im Jahr 1527 an Bedeutung.

Im Zuge der Industrialisierung im 19. Jahrhundert erlebte die Region einen wirtschaftlichen Aufschwung. Der Abbau von Eisenerz, die Metallverarbeitung und der Bau von Eisenbahnstrecken trugen wesentlich zur wirtschaftlichen Entwicklung bei. Die Lahntalbahn, die von Wetzlar bis Koblenz führt, wurde zu einer wichtigen Verkehrsverbindung.

Im 20. Jahrhundert verlor der Bergbau an Bedeutung, und das Lahntal wandelte sich zu einem Zentrum für Tourismus und Naherholung. Die Lahn gilt als einer der schönsten Flüsse für Kanufahrten in Deutschland, der Lahnradweg zieht zahlreiche Radfahrer an. Geschichtsinteressierte, Naturfreunde und Erholungssuchende genießen gleichermaßen das Land an der Lahn.

2. Schifffahrt auf der Lahn

Bereits in der Antike diente die Lahn als Transportweg. Aufgrund ihres flachen Verlaufs ist eine Treidelschifffahrt mit flachen Lastkähnen anzunehmen. Erste Mühlwehre sind vermutlich im 11. Jahrhundert entstanden. Da sie nicht über die gesamte Flussbreite errichtet wurden, blieb der Weg für die Schifffahrt frei. Im 14. Jahrhundert wurde erstmals ein Stapelrecht für Diez erwähnt, was auf einen nennenswerten Schiffsverkehr hindeutet. Ende des 16. Jahrhunderts wurden Leinpfade angelegt, die aufgrund der topographischen Gegebenheiten rund 50-mal die Ufer wechselten. An einzelnen Stellen wurde der Fluss vertieft, jedoch zogen sich aufgrund unterschiedlicher Interessen weitere Maßnahmen zur durchgehenden Schiffbarmachung des Flusses bis ins 20. Jahrhundert hin. Letztlich wurde 1971 alle Ausbaupläne fallengelassen, die heutigen Stauwehre sind lediglich auf die Nutzung durch Sportboote ausgelegt.

3. Gemeinsame Wurzeln – die Bistümer Limburg und Trier

Die Geschichte der Bistümer Trier und Limburg ist eng miteinander verknüpft. Die Verbindung reicht bis ins Mittelalter zurück und spiegelt sich in historischen, kirchlichen und territorialen Entwicklungen wider.

Das Bistum Trier gilt als das älteste Bistum auf deutschem Staatsgebiet, seine Gründung ist auf das 3. Jahrhundert datiert. Im Laufe des Mittelalters entwickelte es sich zu einem der bedeutendsten Erzbistümer des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Sein Territorium erstreckte sich von der Maas im Westen bis an die mittlere Lahn im Osten. Die Diözese war unterteilt in die fünf Archidiakonate Longuyon, Tholey, Trier, Karden und Dietkirchen. Seit 1198 gehörten die Trierer Erzbischöfe zum Kreis der Kurfürsten.

Im Zuge der Neuordnung der katholischen Bistümer nach der Säkularisation im Jahr 1827 entstand das Bistum Limburg als Suffraganbistum der Oberrheinischen Kirchenprovinz mit Metropolitansitz in Freiburg im Breisgau. Durch das Preußenkonkordat wurde die junge Diözese 1829 der Kirchenprovinz Köln zugeordnet. Die Grenzen des ursprünglichen Landesbistums orientieren sich an politischen Strukturen, nämlich denen des Herzogtums Nassau und der Stadt Frankfurt am Main. 1834 kam die Landgrafschaft Hessen-Homburg und dem Kreis Biedenkopf hinzu. Durch Gebietserweiterungen kamen in den 1930er Jahren vier Frankfurter Pfarreien sowie der Kreis Wetzlar hinzu.



Bistum Trier



Bistum Limburg.

Das Gebiet des heutigen Bistums Limburg ist in großen Teilen aus der Fläche des alten Erzbistums Trier entstanden. Im Süden kamen Teile des Erzbistums Mainz hinzu. Die Region um Limburg gehörte ursprünglich zum Trierer Archidiakonate Dietkirchen. Die gemeinsamen Wurzeln sind bis

heute ablesbar, sei es in liturgischen Traditionen, pastoralen Kooperationen oder auch in sozialen und bildungspolitischen Themen. Selbst im Wappen des Bistums Limburg ist die Verbindung zu Trier mit dem roten Kreuz auf silbernem Grund im linken Feld ablesbar.

Im Gebiet des Bistums leben heute etwa 2,4 Millionen Menschen, davon sind etwa 520.000 Katholikinnen und Katholiken. Das Gebiet des Bistums Limburg, das sich über die Bundesländer Hessen und Rheinland-Pfalz erstreckt, umfasst aktuell 47 Pfarreien. Seit 2016 ist der Trierer Bistumspriester Georg Bätzing der 13. Bischof des Bistums Limburg. Kathedralkirche ist der Limburger Dom, St. Georg. Der Frankfurter Kaiserdom St. Bartholomäus ist die größte Kirche des Bistums.

Die Orgelbauer

1. Johannes Klais, Bonn

Johannes Klais (1852-1925) erlernte den Orgelbau im Elsass, der Schweiz und in Süddeutschland. 1882 gründete er eine eigene Orgelbauwerkstatt in Bonn. Anfangs schuf er Instrumente in traditioneller Bauweise mit mechanischen Schleifladen, stand aber neuen Wegen offen gegenüber. So entwickelte er bereits vor der Jahrhundertwende Hochdruckregister mit zwei Labien in Verbindung mit pneumatischen Kegelladen. Gemeinsam mit seinem Sohn Hans (1890–1965), der 1925 die Werkstatt übernahm, baute er 1906 erstmals Orgeln mit elektrischer Traktur.

Hans Klais hat sich ebenfalls mit Innovationen und Erfindungen im Orgelbau einen Namen gemacht. In Fragen der Prospektgestaltung oder der Spieltischergonomie steht sein Name für stetige Entwicklung. Der Enkel des Gründers, Hans-Gerd Klais (geb. 1930) übernahm die Werkstatt im Jahr 1965. Er besann sich auf die Ursprünge und baute wieder mechanische Schleifladen. Mit der Entwicklung eines "Universalinstrumentes" verfolgte er den Gedanken, Orgeln zu bauen, auf denen ein breites Spektrum der Orgelliteratur zu spielen sei.

Der Verbindung von Tradition und Innovation, von Bewährtem und Neuem, die sich in Klang, Gestalt und Machart Klais'scher Orgeln zeigt, hat sich auch sein Sohn Philipp Klais (geb. 1967, Foto) verschrieben. Nach Lehrjahren im Elsass, in Deutschland und in Übersee führt er seit 1995 in vierter Generation



das Bonner Traditionsunternehmen. Mit seinem jungen Team setzt er sich für charaktervolle Instrumente mit hoher klanglicher und gestalterischer Ästhetik ein.

Johannes Klais Orgelbau zählt zu den renommierten Orgelbaufirmen Deutschlands für Neubauten und Restaurierungen. Mit einer Exportquote

von über 40% wird deutlich, dass der Bonner Betrieb auch ein hohes internationales Ansehen erworben hat. Über 2.000 Opuszahlen umfasst aktuell die Werkliste des Unternehmens.

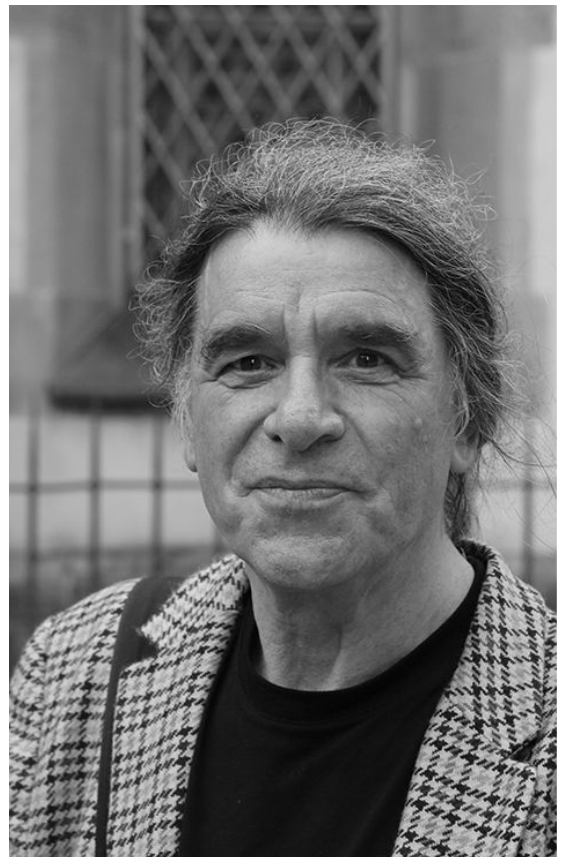
In Trier finden sich Klais-Orgeln u.a. im Max-Planck-Gymnasium (1914), in St. Gangolf (1972), in der Jesuitenkirche (1995), im Trierer Dom (Hauptorgel 1974, Chororgel 1996) und in St. Martin (1931). Weltweites Aufsehen erregte 1975 die Restaurierung der 1824 gebauten Bambus-Orgel aus der Pfarrkirche St. Joseph in Las Piñas auf den Philippinen. Die Limburger Domorgel (60/IV) wurde 1978 erbaut.

2. Gerald Woehl, Marburg

Gerald Woehl, 1940 in Wasserburg am Inn geboren, erlernte von 1956 bis 1959 das Orgelbauhandwerk bei Wagner & Vier (heute: Orgelbau Vier), einer Orgelbauwerkstatt im badischen Grötzingen. Seine Ausbildung setzte er in der lothringischen Manufacture Lorraine de Grandes Orgues Haerpfer & Erman in Boulay/Moselle fort. Walter Haerpfer brachte Woehl den französischen Orgelbau nahe, später studierte er bei Georges Lhôte, einem freischaffenden Orgelbauer, die Konstruktion symphonischer Orgeln. Der Ulmer Künstler Günter Späth war sein Lehrer für Zeichnen, Malen und Bildhauerei.

Nach seiner Meisterprüfung 1966 gründete er in Marburg an der Lahn eine Orgelbauwerkstatt. Woehls Schaffen umfasst sowohl den Orgelneubau wie auch die Restaurierung historischer Orgeln. Seit 2003 hat er außerdem ein Atelier im Garten von Schloss Sanssouci in Potsdam. Sein Sohn Claudius May-Woehl ist seit 2016 Mitinhaber der Marburger Orgelbauwerkstatt, die seit 2017 unter dem Namen Woehl-Orgel-Projekte GmbH firmiert. Die Werkliste Gerald Woehls umfasst derzeit mehr als 100 Restaurierungen und Neubauten.

An seine Instrumente legt Woehl den Anspruch, ein klares musikalisches Konzept, innere logische Gestaltung und äußere Erscheinung in einem in sich stimmigen Werk zu verbinden. Die großen, oft drei- oder viermanualigen Orgeln Woehls sind Instrumente individueller klanglicher Ausgestaltung, in denen Raum, Klang und technische Möglichkeiten in eine harmonische Verbindung gestellt werden.



Zu den Werken Gerald Woehls zählen die Orgeln im Dom zu Hildesheim (69/III), der Katharinenkirche in Oppenheim (52/III), der Friedenskirche in Köln-Mülheim (36/II), sowie die Bach-Orgel in der Leipziger Thomaskirche

(61/IV) und die Orgel der Martinsdoms Bratislava (75/IV), dem Krönungsort der ungarischen Könige. Mit der Restaurierung historischer Instrumente, wie der großen Steinmeyer-Orgel (1955) der Matthäuskirche in München oder der Friedenskirche in Potsdam/Sanssouci (48/III) war er betraut.

3. Andreas Stiegnitz, Albsheim/Grünstadt

Andreas Stiegnitz, Orgelbaumeister und Restaurator, wurde 1966 geboren. Bereits in der Kindheit musikalisch ausgebildet, ließ er einem musikwissenschaftlichen Studium in Berlin eine Orgelbaulehre bei Josef Maier, Hergensweiler/Bodensee, folgen. Wanderjahre führten ihn nach Österreich und zum Marburger Orgelbauer Gerald Woehl. 1998 gründete Stiegnitz seine eigene Orgelwerkstatt in Preußisch Oldendorf (Westfalen), verlegte allerdings seinen Firmensitz später an den heutigen Standort nach Albsheim/Grünstadt in der Pfalz.

Das Spannungsfeld zwischen äußerer Gestalt und Klang, Architektur von Raum und Interieur sowie die Entsprechung von Form und Inhalt sind im Leitfaden seines Arbeitens. 2016 wurde er für den Neubau der Saalorgel der Hochschule für Kirchenmusik (HfK), Heidelberg mit dem Staatspreis des Kunsthandwerks des Landes Rheinland-Pfalz ausgezeichnet.

Zu seinen Werken zählen die Orgelneubauten in St. Ursula, Köln (32/II), der Saalkirche der HfK Heidelberg (41/III) und von St. Anna, Limburg. Unter den Restaurierungen seien exemplarisch die historischen Instrumente der Düsseldorfer Auferstehungskirche und die der evangelischen Stadtkirchen in Birkenfeld und Hadamar genannt. Stiegnitz' aktuelles Projekt ist die Restaurierung der historischen Johann-Michael-Stumm-Orgel von 1745 in St. Martin und Damian, Oberlahnstein.

Andreas Stiegnitz engagiert sich im Rahmen der Internationalen Orgelfestwochen Rheinland-Pfalz für Orgelkonzerte in kleinen Dorfkirchen; seine Werkstatt ist überdies Ort der Begegnung für Musiker, Handwerker, Gestalter, Kirchengemeinden, Schulklassen und weitere Interessierte.



II. Orte und Orgeln

1. Dietkirchen

♦ Ortsgeschichte

Der markante Kalkfelsen, auf dem sich die die Stiftskirche St. Lubentius erhebt, diente bereits in vorchristlicher Zeit als heidnischer Kultort. Auf dem Felsen am Westufer der Lahn sind Spuren einer Kultstätte aus der Kupferzeit (4000 bis 2000 v. Chr.) ebenso nachzuweisen wie Siedlungsspuren aus der Zeit der Urnenfelderkultur (1300 bis 800 v. Chr.). Bei Grabungen in der Kirche wurden Reste eines heidnischen Kult- und Versammlungsortes nachgewiesen. Der Reckenforst, ein mittelalterlicher gerichtlicher Versammlungsort, lag in unmittelbarer Nähe.

Urkundliche Erwähnung fand Dietkirchen erstmals 841 als „ecclesia dietkircha“, wobei die Silbe „diet“ in ihrer Bedeutung nicht eindeutig ist. Möglicherweise stammt sie aus dem vorgermanischen Sprachraum und verweist auf die Furt unterhalb des Felsens.

Die Christianisierung des Lahngaus begann nachweislich im 6. Jahrhundert und ging vermutlich von Dietkirchen aus. Eine Holzkirche aus dem 6. Jahrhundert sowie eine frühkarolingische Steinkirche, die auf die Zeit um 720 datiert wird, sind als Vorgängerbauten der romanischen Stiftskirche, deren Bau vermutlich um 830 begann, nachgewiesen.

Damit ist allerdings die Gesta Treverorum (12. Jhd.), nach der der Koberner Priester Lubentius (4. Jhd.) auf Geheiß des Trierer Bischofs Maximin an der Lahn missioniert haben soll, widerlegt. Die Gebeine des Heiligen, um 840 von Kobern nach Dietkirchen überführt, werden in der Stiftskirche aufbewahrt.

Spätestens seit 1021 war Dietkirchen Sitz eines Archidiakonats, von dem aus die sechs rechtsrheinischen Dekanate des Erzbistums Trier verwaltet wurden. Zu selben Zeit liefen bereits die Bauarbeiten für die Stiftskirche, die erst 1225 abgeschlossen waren. Spätestens ab 1326 besaß das Dekanat Dietkirchen ein eigenes Landkapitel, das bis ins frühe 18. Jahrhundert Bestand hatte.

Seit dem frühen 13. Jahrhundert waren die Grafen von Nassau Vögte des Stifts, die Frei von Dehrn Untervögte. Nach Aufhebung des Stiftes 1803 wurde der Ort nassauisch.

Der Dietkircher Markt, abgehalten jeweils am Lubentiustag (13. Oktober) ist vermutlich hochmittelalterlichen Ursprungs. Er zählte zu den Hauptmärkten



Kurtriers, auf denen nicht nur Vieh sondern auch zahlreiche handwerkliche und landwirtschaftliche Produkte umgeschlagen wurden.

Bereits im 11. Jahrhundert wird eine Lahnfähre erwähnt, deren Betrieb ein Lehnrecht war. Erst 1959 wurde der Betrieb der Fähre eingestellt; heute führt eine Fuß- und Radbrücke über den Fluss.

Während des 1. Weltkriegs wurde bei Dietkirchen ein Kriegsgefangenenlager eingerichtet, in dem bis zu 12.000 Kriegsgefangene lebten; bis heute besteht eine Kriegsgräberstätte, ein Gedenkstein erinnert an das Lager.

Der heute rund 1.800 Einwohner zählende Ort ist seit 1971 ein Stadtteil von Limburg.

◆ Ehem. Stiftskirche St. Lubentius und Juliana

Weithin sichtbar erhebt sich der bedeutende romanische Bau der Dietkirchener Stiftskirche auf einem Felsen über der Lahn. Die Ursprünge der dreischiffigen doppeltürigen Emporenbasilika gehen auf das 9. Jahrhundert zurück.

Von dieser karolingischen Saalkirche, die eine Gesamtlänge von 15,5 Metern aufwies und in einem rechteckigen Chorschloss, sind die Fundamente unter der heutigen Kirche erhalten. Um 1000 wurde eine dreischiffige ottonische Anlage mit wehrhaftem Westturm erbaut, mit 23,8 Metern noch deutlich kürzer als die



heutige Kirche (39 Meter). Der Bau schloss mit einer halbrunden Apside nach einem um Mauerbreite vorkragenden Querhaus. Auch von diesem Bau sind Fundamente und Mauerwerk erhalten.

In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts wurde der ottonische Bau durch Erweiterungen im Osten und Westen auf die heutigen Dimensionen vergrößert. Der Turm wurde durch die heutige Doppelturmanlage ersetzt. Das Querhaus wurde neu ausgebildet, die Seitenschiffe schlossen mit je einer halbrunden Apsis. Das Mittelschiff war nur bis zur Höhe der Seitenschiffe ausgeführt. Unterhalb des Chors wurde ein gewölbter Umgang eingezogen, der den Zugang zu den südlich der Kirche gelegenen Stiftsgebäuden ermöglichte.

In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts erfolgte schließlich die Umgestaltung zur Emporenbasilika, vermutlich nach dem Vorbild der Johanneskirche Niederlahnstein: die Langhauswände wurden erhöht und über den Seitenschiffen Emporen angelegt. Während Seitenschiffe, Chorapsis und seit Mitte des 13. Jahrhunderts auch das Querhaus eingewölbt wurden, war das Hauptschiff mit einer hölzernen Flachdecke ausgestattet. Anstelle der südlichen Seitenapsis wurde eine zweigeschossige Sakristei errichtet.

An den Pfeilern wurden Reste der romanischen Ausmalung gefunden, die auf den gesamten Innenraum übertragen wurden. Die barocke Mittelschiffdecke weist eine vorzügliche ornamentale Malerei auf.



Zu der hervorzuhebenden Ausstattung zählten das spätromanische Taufbecken sowie in Holz ausgeführte Heiligenfiguren aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Erhalten haben sich mehrere spätromanische Türbeschläge und ein Türklopfer in Form eines Löwenkopfes (Foto S. 9). Das Kopfreliquiar des Hl. Lubentius ist eine ausgezeichnete mittelalterliche Goldschmiedearbeit (Kopf um 1270, Brustteil 1477).

Nordöstlich der Kirche befindet sich die im Kern ottonische Michaelskapelle, in deren Untergeschoss ein tiefer Karner in den Felsen geschlagen wurde. Vor dem Eingang wurde ein Grab gefunden, vermutlich aus der Erbauungszeit der heutigen Kirche. Die südlich der Kirche

gelegenen Stiftsgebäude wurden im 30-jährigen Krieg zerstört. Heute befindet sich am Südhang ein kleiner Rebgarten, dessen jährliche Erträge den Messwein der heutigen Pfarrkirche liefern.

Eine Orgel ist bereits für 1294 belegt. Im 15. Jahrhundert gab es zwei Orgeln in der Stiftskirche, um 1600 wurden sie durch ein neueres Instrument ersetzt. Johann Jakob Dahm wurde 1712 mit dem Bau eines einmanualigen Werks mit 13 Registern beauftragt. 1893 erweiterte der Limburger Michael Keller das Instrument, das im Zuge der Kirchenrestaurierung 1959 wiederum einen Umbau im Stil des Neobarock durch Eduard Wagenbach erfuhr. Das dann

29 Register auf zwei Manualen und Pedal umfassende Instrument wurde 2002 von dem Marburger Orgelbauer Gerald Woehl grundlegend umgebaut und auf 38 Register auf drei Manualen und Pedal erweitert. Der barocke Prospekt von 1712 ist in dem heutigen Instrument erhalten.

Disposition

I. Hauptwerk C – a'''

Bourdon	16'
Principal	8'
Hohlflöte	8'
Salicional (Transm. II.)	8'
Octave	4'
Flauto douce	8'
Quinte	2 ² / ₃ '
Oktave	2'
Mixtur 6f.	1 ¹ / ₃ '
Trompete	16'

III. Schwellwerk C – a'''

Flauto traverso	8'
Cor de nuit	8'
Viole de Gambe	8'
Voix céleste	8'
Flöte	4'
Piccolo	2'
Horn	8'
Oboe	8'
Vox humana	8'
Tremulant stark	

II. Positiv C – a'''

Gedackt*	8'
Salicional	8'
Octave*	4'
Spitzflöte	4'
Kleingedackt*	4'
Nasard*	2 ² / ₃ '
Octave*	2'
Flöte*	2'
Terz	1 ³ / ₅ '
Mixtur 4f.	1'
Fagott	8'
Tremulant schwach	

Pedal C – f'

Kontrabaß	16'
Subbaß*	16'
Gedackt (Transm. I.)	16'
Octavbaß	8'
Gedacktbaß (Transm. I.)	8'
Octave	4'
Posaune	16'
Baßtrompete	8'

* Register aus der ursprünglichen Orgel von Jacob Dahm, 1712

Schleifladen, mech. Spieltraktur, elektr. Registertraktur

Normalkoppeln: II/I, III/I, III/II, I/P, II/P, III/P, Suboktavkoppeln: I/I, III/I, II/II, III/III

Elektronische Setzerkombinationen

Programm

César Franck 1822-1890

Choral III in a-Moll

Marcel Dupré 1886-1971

Aus: Le Chemin de la Croix - Der Kreuzweg op. 29:
Station XIV „Der Leichnam Jesu wird ins Grab gelegt.“

Louis Vierne 1870-1937

Arabesque

Louis Vierne

Carillon de Westminster

Interpret

Josef Still, geboren 1959 in Deggendorf/Donau, hatte ersten Orgelunterricht bei Fritz Goller und studierte später Kirchenmusik, Orgel und Cembalo an der Staatlichen Hochschule für Musik in München bei den Professoren Gerhard Weinberger, Franz Lehrndorfer und Hedwig Bilgram. Von 1983 bis 1994 war er Kirchenmusiker und Dekanatskantor in Neu-Ulm. Seit September 1994 ist er Domorganist an der Hohen Domkirche Trier und Orgelsachverständiger für das Bistum Trier.

2. Limburg an der Lahn

◆ Ortsgeschichte

Erstmals urkundlich erwähnt wurde Limburg im Jahr 910 als „Lintpurc“. Die Region war jedoch bereits in vorrömischer Zeit besiedelt. Mit der günstigen Lage an einer Furt der Lahn, die später durch eine steinerne Brücke ersetzt wurde, wurde die Stadt zu einem wichtigen Handelsplatz im Mittelalter: die Handelsroute zwischen Frankfurt und Köln führte über Limburg und querte dort die Lahn.

Limburg war vermutlich Sitz der Grafen des Niederlahngaus, später Sitz der Konradiner (10. Jahrhundert). Die merowingische Burg umfasste ursprünglich das ganze Bergplateau. Innerhalb der Befestigung gründete Graf Konrad Kurzbold 910 das St. Georgenstift. Der Bau der Stiftskirche begann kurze Zeit später. Im 11. Jahrhundert dehnte sich die Stadt nach Westen aus und wurde mit einer Stadtmauer umfriedet. 1160 wurde eine Brücke über die Lahn errichtet, für deren Nutzung von 1227 bis zum 1. Weltkrieg ein Brückenzoll entrichtet werden musste. Dieser war eine der wichtigsten Einnahmen der Stadt.

Um 1219 ging die Burg- und Stiftsvogtei auf die Herren von Ysenburg über, die später als die Herren von Limburg bekannt wurden. Mit dem Tod Johann II. im Jahr 1406 starb das Haus Limburg aus, der Trierer Erzbischof übernahm die Herrschaft über die Stadt. 1420 ging sie in kurtrierischen Besitz über.

Während des Mittelalters erlebte Limburg durch Handel und Handwerk einen wirtschaftlichen Aufschwung. Die Stadt war insbesondere für ihre Tuchproduktion bekannt. Es wurde überdies Weinbau im Stadtgebiet betrieben. Limburger Kaufleute spielten eine zentrale Rolle im regionalen und überregionalen Handel.

Im Zuge der Säkularisation 1803 verlor Limburg seine kirchliche Bindung an das Erzbistum Trier, wurde zunächst dem Fürstentum Nassau zugeordnet, fiel aber letztlich nach der Annexion Nassaus 1866 an Preußen.

Im 19. und 20. Jahrhundert entwickelte sich Limburg zu einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt, insbesondere mit der Eröffnung der Lahntalbahn 1862.

Exakt 140 Jahre später, im Jahr 2002 wurde die ICE-Strecke Köln-Frankfurt in Betrieb genommen.

Die Stadt bewahrt bis heute ihre mittelalterliche Struktur mit zahlreichen Fachwerkhäusern. Mit rund 36.000 Einwohnern ist Limburg heute die bevölkerungsreichste Stadt des Landkreises Limburg-Weilburg.

◆ Limburg, St. Anna

Der Orden der Wilhelmiten entstand im 12. Jahrhundert aus der Einsiedelei des Hl. Eremiten Wilhelm (gest. 1157) im toskanischen Malavalle, nahe Siena. Auf Einladung Gerlachs I. von Limburg (1232-1289) kamen Wilhelmiten in die Stadt an der Lahn und gründeten auf einer Flussinsel ein Kloster. Die Mönche widmeten sich insbesondere der Pflege der Kranken, der Beherbergung Reisender sowie der Seelsorge.

1317 erteilte Balduin von Luxemburg den Mönchen die Genehmigung, das stets hochwassergefährdete Kloster vor das Diezer Tor in die Limburger Vorstadt zu verlegen. Die dem Hl. Wilhelm von Malavalle geweihte Kirche wurde zwischen 1320 und 1350 erbaut, im Anschluss entstanden umfassende Kloster- und Wirtschaftsgebäude.

Im frühen 16. Jahrhundert entwickelte sich im Wilhelmitenkloster eine besondere Verehrung der Hl. Anna, möglicherweise zurückgehend auf den Limburger Prior Peter von Düren, dessen Heimatort ein Zentrum der Annenverehrung ist. Aus dieser Zeit stammt die figürliche Darstellung der Anna Selbdritt des sogenannten Meisters mit dem Brustlatz.

Im Zuge der Reformation kam es zum Niedergang des Mönchswesens, 1568 wurde das Wilhelminenkloster aufgehoben. Die Klosteranlage fiel an das Erzbistum Trier, die Stadt Limburg übernahm die Gebäude zur Einrichtung des Heilig-Geist-Stifts. Die im 30-jährigen Krieg schwer beschädigten Klostergebäude wurden im 18. Jahrhundert durch die heutigen Gebäude ersetzt, die damit zu den wenigen erhaltenen Barockbauten Limburgs zählen.

Die nun der Hl. Anna geweihte Klosterkirche wurde instandgesetzt und erweitert. Von der gotischen Kirche ist lediglich die Chorpartie mit 5/8-Schluss erhalten. Das Langhaus wurde im 17. Jahrhundert zu einem schlichten



Saalraum mit einer zurückhaltend stuckierten Spiegeldecke überformt. Das Langhaus ist bekrönt mit einem massiven barocken Haubendachreiter.

Zu den wertvollsten Ausstattungsstücken zählen die mittelalterlichen Glasmalereien des Chorscheitelfensters der Kirche. Das um 1380 entstandene Fenster zeigt Szenen von Leben und Passion Christi. Bemerkenswert ist ebenfalls die Darstellung Mariens mit dem Jesuskind aus dem frühen 16. Jahrhundert.



ter zeigt Szenen von Leben und Passion Christi. Bemerkenswert ist ebenfalls die Darstellung Mariens mit dem Jesuskind aus dem frühen 16. Jahrhundert.

1749 wurde der Frankfurter Orgelbauer Johann Christian Köhler mit dem Bau einer Orgel für St. Anna beauftragt. Das einmanualige Werk mit Pedal hatte etwa 15 Register. 1918 baute Carl Horn eine neue Orgel, der Prospekt blieb erhalten. Der Pfälzer Orgelbauer Andreas Schiegnitz wurde 2005 mit dem Neubau eines Instruments für St. Anna unter Erhalt des Prospektes betraut. Das mitteltönig temperierte zweimanualige Instrument mit italienisch gefärbter Disposition umfasst 30 Register, von denen fünf Transmissionen aus anderen Werken sind.

Als Besonderheit ist das 20 Töne umfassende Glockenwerk zu erwähnen, bestehen aus Bronzeröhren und -platten.

Disposition

Hauptwerk G⁰, A⁰ – a^{'''}

Holzprincipal	16'
Principal	8'
Principal mitteltönig	8'
Voce Umana	8'
Viola da Gamba	8'
Coppel	8'
Octav	4'
Flauto douce	4'
Quinte	3'
Octav	2'
Terz	1 ³ / ₅ '
Quint	1 ¹ / ₃ '
Sifflet	1'
Quint	2 ² / ₃ '
Ripieno	

Schwellwerk G⁰, A⁰ – a^{'''}

Geigenprincipal	8'
Bourdon	8'
Traversflöte	8'
Fugara	4'
Flöte	4'
Oboe	8'
Horn	8'

Pedal C – f[']

Subbaß	16'
Violon	16'
Octavbaß	8'
Cello	8'
Gedeckt	8'
Posaune	16'

Glockenwerk G – d'

Bronceglocken

Bronzeplatten

Stimmtonhöhe: a1= 430 Hz;

Temperatur/Stimmung: Volkmann "kleine Stadt"; modifiziert mitteltönig (Principal 8')

Schleifladen, Spieltraktur: mechanisch, Registertraktur: mechanisch

Koppeln: II/I, Sub II/I, Super II/I, Super II, I/P, II/P, Super II/P; Ripienozug

Programm

Antonio Vivaldi 1678-1741

Concerto in D-Dur RV 93

Allegro - Largo - Allegro

Orgelbearbeitung von Gerald Gifford

Johann Ludwig Krebs

1713-1780

Fantasia à gusto italiano

Giacomo Puccini

1858-1924

Sonata in Sol maggiore (G-Dur)

Puccini war von 1872 bis 1874 Assistent des Domorganisten in Lucca. Aus dieser Zeit stammen die wenigen Orgelstücke des Komponisten; Puccini war etwa 15 Jahre alt.

Girolamo Frescobaldi

1583-1643

aus „Fiori musicali 1635“:

- Canzon dopo l'Epistola (1. Messe)

- Toccata per l'Elevatione (2. Messe)

- Toccata (3. Messe)

Vincenzo Bellini

1801-1835

Sonata per Organo

Interpret

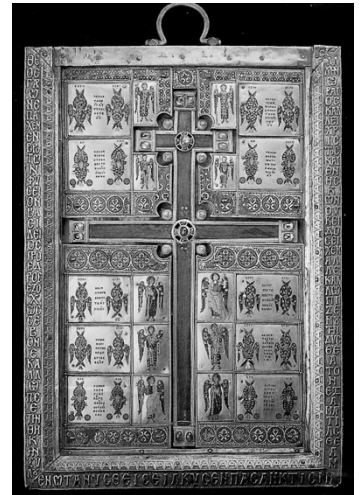
Josef Still, Trier

♦ Limburg, Diözesanmuseum

Das Limburger Diözesanmuseum befindet sich in unmittelbarer Nähe des Limburger Doms und gehört zu den bedeutendsten kirchlichen Museen der Region. Es wurde 1973 gegründet und beherbergt eine beeindruckende Sammlung kirchlicher Kunst und sakraler Objekte, die die bewegte Geschichte des Bistums Limburg widerspiegeln.

Die Idee zur Gründung eines Diözesanmuseums entstand bereits in den 1960er Jahren, als eine Vielzahl wertvoller liturgischer Gegenstände und Kunstwerke aus den Kirchen des Bistums zusammengetragen wurde. Um die bedeutendsten Objekte angemessen zu präsentieren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wurde das Museum 1973 eröffnet. Es befindet sich in einem historischen Gebäudeensemble, das Teile des ehemaligen Domkapitelhauses umfasst.

Zu den bedeutenden Exponaten der Sammlung zählen zahlreiche sakrale Kunstwerke vom Mittelalter bis in die Moderne. Zu den wertvollsten zählt die sogenannte **Limburger Staurothek**, eine byzantinische Reliquienkreuz-Kassette aus dem 10. Jahrhundert. Die Staurothek – aus dem Griechischen übersetzt „Lade für das Kreuz“ – ist eine Goldschmiedearbeit ersten Ranges, die um 964 in Konstantinopel entstand. In ihr verwahrt sind Fragmente des „Wahren Kreuzes“ in Form eines griechischen Doppelkreuzes. Der Legende nach hat die Heilige Kaiserin Helena das Wahre Kreuz bei einer Pilgerfahrt in Jerusalem aufgefunden und nach Konstantinopel überführt. Dort ist die Schmucklade entstanden. Im Zuge der Eroberung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer kam die Staurothek in den Besitz des Ritters Heinrich von Ulmen. Dieser schenkte die wertvolle Reliquie den Augustinerinnen des Klosters Stuben an der Mosel. Als Säkularisationsgut übergab Herzog Wilhelm von Nassau die Staurothek 1835 an das Bistum Limburg.



Als weiteres Exponat des Diözesanmuseums ist der **Petrusstab**, ein Reliquiar Trierischen Ursprungs. Es enthält einen Teil des Stabs des Apostels Petrus, der im 10. Jahrhundert zwischen den Erzbistümern Trier und Köln geteilt wurde. Das um 980 in der Werkstatt des Trierer Bischofs Egbert gefertigte Reliquiar ist eines der bedeutendsten Werke ottonischer Goldschmiedekunst. Die Legende erzählt, dass Petrus seine Schüler Eucharis, Valerius und Maternus nach Gallien sandte, um dort zu missionieren. Maternus starb, seine Gefährten kehrten nach Rom zurück. Petrus übergab ihnen seinen Stab, durch dessen Wirkkraft Maternus ins Leben zurückgeholt wurde. Eucharis und Valerius wurden die ersten Bischöfe in Trier, Maternus wurde erster Bischof von Köln. Im 10. Jahrhundert wurde der Stab wegen der Hunneneinfälle nach Metz gebracht. Der Kölner Erzbischof Bruno (953–965) forderte den Stab schließlich für den Kölner Petrus-Dom zurück. Gegen 980 gelang es dann Bischof Egbert von Trier, seinem Kölner Amtsbruder Warin die älteren

Ansprüche Triers am Stab deutlich zu machen, um so einen Teil des Stabes zu erhalten. Für diesen Teil ließ Egbert das Reliquiar anfertigen.

Der Stab wurde bis zur Auflösung der geistlichen Fürstentümer im Jahr 1802 in Trier aufbewahrt und kam dann in den Besitz der Herzöge von Nassau. Herzog Wilhelm I. schenkte ihn dem neu gegründeten Bistum Limburg.

Bei der Reliquie selbst, einem hölzernen Stab, handelt es sich vermutlich um einen spätantiken Konsularstab. Vom Trierer Stück ließ sich 1354 Kaiser Karl IV. als Gegenleistung für seine Mitwirkung an der Bestellung eines neuen Trierer Erzbischofs ein 19 cm langes Stück absägen.

Eine Sammlung mittelalterlicher Skulpturen, darunter Werke des berühmten Naumburger Meisters, ferner kostbare liturgische Gewänder sowie historische Handschriften und Urkunden zählen zu den weiteren herausragenden Kunstwerken des Diözesanmuseums.

Das Bischofshaus von Limburg, das in unmittelbarer Nähe des Museums und des Doms liegt, erlangte überregionale Bekanntheit in Verbindung mit dem ehemaligen Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst. Der moderne Baukomplex, der 2013 fertiggestellt wurde, wurde wegen seiner hohen Baukosten und seine luxuriöse Ausstattung kontrovers diskutiert. Heute dienen Teile des Gebäudes als Dienstsitz des Limburger Bischofs, während weitere Räumlichkeiten für kirchliche und kulturelle Zwecke genutzt werden.

◆ Limburg, Dom St. Georg

Auf einem Kalkfelsen hoch über der Lahn erhebt sich der Limburger Dom, seit 1827 Kathedrale des Bistums Limburg. Als einzige Kirche Deutschlands verfügt er über sieben Türme: zwei Westtürme, je zwei Querhaustürme und einem oktogonalen Vierungsturm von rund 66 Metern Höhe.

Die markante Silhouette, die das Stadtbild Limburgs prägt, war bereits prominent auf der Rückseite des 1000-Mark-Scheins der dritten Serie abgedruckt, und zwar als ein Stich des Münchener Kupferstechers Sebastian Sailer. Damit wurde dem Dom der Vorzug vor „Ritter, Tod und Teufel“ gegeben, Schweizer Hermann Eidenbenz in Entwurf vorgesehen hatte.

Dürers
den der
seinem

Bereits im 10. Jahrhundert entstand ein erster Kirchbau. Im 11. Jahrhundert wurde eine frühromanische Pfeilerbasilika errichtet, in der der Vorgängerbau als Langhaus erhalten blieb. Dieses Gebäude hatte bereits ähnliche Ausmaße wie der heutige Dom, Teile der Bausubstanz



der Langhauswände und der Türme bis zu den Emporengeschossen stammen von diesem Bau. Um 1190 erhielt der Dom sein heutiges Aussehen: die Außenmauern wurden mit gotischen Fensteröffnungen versehen, neue Gewölbe wurden eingezogen. Einige Modernisierungsmaßnahmen wurden – möglicherweise aus statischen Gründen – wieder abgebrochen, so beispielsweise Arbeiten an den Türmen und Portalen. Auch die Unregelmäßigkeiten an den Strebebögen und Gewölben sind als Kompromisse beim Erhalt der Altsubstanz zu deuten. 1230 waren die Umbauten abgeschlossen, die Weihe vollzog 1235 der Trierer Erzbischof Theoderich von Wied. Die Stiftskirche wurde den Heiligen Georg und Nikolaus geweiht.

Erst 1870 wurden umfangreiche Sanierungsmaßnahmen durchgeführt. Zehn Jahre zuvor, im Jahr 1860 wurden die – im Mittelalter nicht gebauten – Ecktürme des südlichen Querhauses ausgeführt.

Der Limburger Dom zeichnet sich durch seine harmonische Proportionierung und seine farbenfrohe Gestaltung aus. Die Außenfassade ist mit roten und weißen Sandsteinfeldern gegliedert, während die Fenster und Portale durch reiche Ornamentik auffallen. Besonders beeindruckend ist die Westfassade mit ihrem reichen Skulpturenprogramm, das Szenen aus dem Leben Christi und der Heiligen Georg und Nikolaus zeigt.

Die Innenraumgestaltung folgt einer dreischiffigen Basilika mit einem stark betonten Mittelschiff, das von schlanken Säulen getragen wird. Die Kreuzrippengewölbe im Chorbereich zeugen bereits von gotischem Einfluss, während die wuchtigen Pfeiler und Rundbogenarkaden der romanischen Bauweise treu bleiben.

Etwa drei Viertel der Wände tragen noch die Wandmalereien des 13. Jahrhunderts. In den 1960er Jahren wurden die mittelalterlichen Fresken freigelegt, die unter späteren Übermalungen verborgen waren. Sie zeigen biblische Szenen, Heiligenfiguren und ornamentale Muster, die mit leuchtenden Farben und einer für die Epoche bemerkenswerten Detailgenauigkeit gestaltet sind.



Unter den Skulpturen des Doms, ist die "Limburger Madonna", ein Meisterwerk der frühen Gotik hervorzuheben. Sie zeugt von der hohen Qualität der Bildhauerkunst jener Zeit. Auch die Kapitelle und Konsolenfiguren im Langhaus sind bemerkenswert ob ihrer erzählerischen Ausdruckskraft und ihres Detailreichtum. Im südlichen Seitenschiff befindet sich ein spätromanisches Taufbecken mit Blattmaske.

Urkunden erwähnen bereits 1331 das „Orgelspiel“, so dass eine Orgel in der späteren Bischofskirche bereits vorhanden gewesen sein muss. 1443 wurde eine zweite zusätzliche Orgel erwähnt. Aus einem Reparaturbericht von 1471 kann geschlossen werden, dass eines der Instrumente 13 Register umfasste. Johannes Scholl, Orgelmacher aus Köln wurde 1581 mit einem umfassenden Umbau beauftragt. Erst 1708 findet sich ein weiterer Hinweis auf eine Orgelrenovierung durch den Wanderorgelbauer Elias Salvianer. Das Schicksal der Instrumente während der Verwüstungen der Kirche im 30-jährigen Krieg bleibt dabei im Dunkeln.

Im Zuge der Barockisierung der Kirche entstanden Pläne zu einer neuen Orgel: Der Frankfurter Orgelbauer Johann Christian Köhler wurde mit dem Bau eines dreimanualigen Instruments mit 36 Registern beauftragt, das 1752 fertiggestellt wurde. Im Zuge der Renovierung des Doms wurde das barocke Instrument in den Jahren 1781 bis 1783 durch die Limburger Orgelbauer Andreas und Michael Keller historisierend umgebaut und mit einem neuen Gehäuse versehen.

1912 war der Bonner Orgelbauer Johannes Klais mit dem Bau einer neuen, 50 Register umfassenden Orgel (op. 841) unter Verwendung des



neoromanischen Gehäuses beauftragt. Im Zuge der Domsanierung wurde das Instrument von Klais überarbeitet und um vier Register erweitert. Die Orgel wurde geteilt und in den Turmhallen aufgestellt, so dass sie vom Raum aus nicht mehr sichtbar war.

Mit der Domrenovierung in den 1970er Jahren erhielt der Limburger Dom eine neue, 60 Register umfassende viermanualige Orgel, die wieder auf der Westempore platziert wurde. Das flügelartige Gehäuse, dass auf sechs Stahlstützen ruht, wurde von dem Klais-Mitarbeiter Josef Schäfer entworfen. Die Traktur wird hinter einer Plexiglaswand geführt. Der Orgelneubau, als Opus 1553 bei Klais geführt, kann in seiner Disposition als „Universalorgel“ bezeichnet werden. Nur die Register Wienerflöte 8' und Hohlflöte 4' wurden aus dem alten Instrument übernommen, das im Übrigen mit der Breil-Orgel der Oberhausener Pfarrkirche St. Pankratius zu einem neuen Instrument vereint wurde.

2020 erfolgte eine grundlegende Revision des Instruments durch die Hardheimer Orgelmanufactur Vleugels. Neben der technischen und klanglichen Generalüberholung erhielt die Orgel ein neues Gebläse sowie eine moderne Setzeranlage mit tausenden Speicherplätzen.

Disposition

Hauptwerk C – a'''

Praestant	16'
Principal	8'
Wienerflöte	8'
Spitzgamba	8'
Bifaria	8'
Octave	4'
Hohlflöte	4'
Quinte	2 ² / ₃ '
Superoctave	2'
Mixtur 5f.	2'
Cymbel 3f.	1 ¹ / ₃ '
Cornett 5f.	8'
Trompete	8'

Schwellwerk C –a'''

Rohrbourdon	16'
Holzprincipal	8'
Trichtergedackt	8'
Salicional	8'
Vox coelestis	8'
Octavflöte	4'
Viola	4'
Waldflöte	2'
Fourniture 5f.	2 ² / ₃ '
Basson	16'
Trompette harmonique	8'
Haubois	8'
Clairon harmonique	4'
Tremulant	

Oberwerk C – a'''

Praestant	8'
Holzgedackt	8'
Quintade	8'
Principal	4'
Rohrflöte	4'
Octave	2'
Larigot	1 ¹ / ₃ '
Sequialter 2f.	2 ² / ₃ '
Scharff 5f.	1'
Cor anglais	16'
Cromorne	8'
Tremulant	

Positiv (schwellbar) C – a'''

Rohrflöte	8'
Praestant	4'
Blockflöte	4'
Nasard	2 ² / ₃ '
Principal	2'
Flageolet	2'
Terz	1 ³ / ₅ '
Sifflet	1'
Acuta 3f.	1 ¹ / ₂ '
Bärpfeife	8'
Tremulant	

Schleifladen
 Spieltraktur: mechanisch
 Registertraktur: elektrisch
 Koppeln (elektrisch, als Registerzüge,
 Pistons und Druckknöpfe):
 III-I, IV-I, I-II, III-II, IV-II, IV-III, I-P, II-P,
 III/P, IV/P. Crescendowalze.
 Zwei Schwelltritte für III. u. IV. Manual.

Pedal C – g'	
Untersatz	32'
Principal	16'
Subbass	16'
Octave	8'
Spielflöte	8'
Quinte	5 ¹ / ₃ '
Superoctave	4'
Trichterflöte	4'
Rohrgedackt	2'
Hintersatz 5f.	4'
Posaune	16'
Holztrompete	8'
Schalmey	4'

Programm

Dietrich Buxtehude
 1637-1707

Praeludium in D BuxWV 139

Johann Pachelbel
 1653-1706

Fantasia g-Moll

Michael Higgins
 geb. 1981

A prayer of peace

Carsten Igelbrink
 geb. 1970

Improvisation

Josef Gabriel Rheinberger
 1839-1901

Phantasie; aus Sonate Nr. 15 D-Dur
 op. 168

Interpret

Carsten Igelbrink, 1970 in Osnabrück geboren, studierte katholische Kirchenmusik an der Musikhochschule in Lübeck bei Domorganist Prof. Hartmut Rohmeyer (Orgel), Prof. Hans Gebhard und Prof. Gerd Müller-Lorenz (Chor- und Orchesterleitung), Prof. Hans Darmstadt (Komposition) und Prof. Franz-Josef Einhaus (Gesang). Während dieser Zeit arbeitete er als Organist und Chorleiter an der Propsteikirche Herz-Jesu in Lübeck und der St. Marien-Kirche in Bad Schwartau. 1996 legte er das B-Examen ab, gefolgt vom Aufbaustudium, das er 1999 erfolgreich mit dem A-Examen ablegte.

Schon während seines Studiums machte er durch sein improvisatorisches Talent auch im liturgischen Orgelspiel auf sich aufmerksam. Einladungen führten ihn u. a. zum Internationalen Improvisationswettbewerb nach Haarlem

in Holland, sowie nach Trier und Regensburg, wo er den Wettbewerb "Improvisation im Gottesdienst" 1999 für sich entscheiden konnte.

Seit 2001 ist Carsten Igelbrink als hauptamtlicher Domorganist und Organist an der Stadtkirche in Limburg tätig. Darüber hinaus bildet er nebenamtliche Kirchenmusiker aus und ist Redakteur bei der Zeitschrift "Kirchenmusik im Bistum Limburg".

Literatur: Dehio, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Hessen, München/Berlin 1982; Dr. Gabriel Isenberg: Limburg, Dom St. Georg, Orgel von Orgelbau Johannes Klais (Bonn), 1978; Kath. Kirchengemeinde St. Lubentius (Hrsg.): Festschrift zur Einweihung der Woehl-Orgel 2002 in der St. Lubentius-Basilika Dietkirchen an der Lahn., 2002.

websites: wikipedia.de (div. Schlagwörter und Fotos); Orgelbau Klais; Voceumana (Schiegnitz), Orgelbau Woehl, Bistum Limburg, Limburg an der Lahn, Dietkirchen, Limburger Dom u.a.

III. Jubiläum - 25 Jahre Förderverein Welschnonnenkirche Trier e.V.

Aus Sorge um das Wohl der kleinen Trierer Welschnonnenkirche, die der Marianischen Bürgersodalität von 1610 gehört, fand sich im März des Jahres 2000 ein kleiner Kreis von Interessierten zur Gründungsversammlung eines gemeinnützigen Fördervereins Welschnonnenkirche zusammen.

Der Verein fördert nach seinen Möglichkeiten finanziell, ideell und materiell die kirchliche und kulturelle Nutzung der Welschnonnenkirche. Erstes Ziel war die Renovierung der Stumm-Orgel. Weitere Aktivitäten waren und sind:

- Beiträge zur Erhaltung der Welschnonnenkirche als Kleinod inmitten des städtischen Kirchenensembles,
- Organisation kultureller Veranstaltungen als Beitrag zum Kulturleben der Stadt Trier,
- Veranstaltung von Konzerten mit mittelalterlicher, Renaissance-, Barock- und zeitgenössischer Musik,
- Organisation von Lesungen, Rezitationen und Vorträgen,
- Veranstaltung von Orgelfahrten,
- kirchliche Nutzung in Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde Liebfrauen und der Marianischen Bürgersodalität von 1610.

Die Restaurierung der damals dringend renovierungsbedürftigen historischen Stumm-Orgel von 1757 war nach wenigen Jahren geschafft und es folgten die Restaurierung der Emporenaltäre und von vier Reliquiaren. Zuletzt organisierte und finanzierte der Förderverein den Einbau einer hochwertigen LED-Innenbeleuchtung, mit der zahllose einprogrammierte Einzel-Lichtszenen schaltbar sind.

Seit seiner Gründung im Jahr 2000 hat der FWK mit bisher 250.000 Euro zum Erhalt der historischen Orgel, der Restaurierung wertvollen Inventars sowie zur zeitgemäßen Ausstattung der Kirche beigetragen.

IV. Informationen

Alle **Termine** und weitere **Informationen** zur Welschnonnenkirche und der Trierer Orgellandschaft finden Sie unter:

- ◆ www.welschnonnenkirche.de
- ◆ www.trierer-orgelpunkt.de

oder besuchen Sie uns auf unseren **Social-Media-Plattformen**:

- ◆ www.facebook.com/Welschnonnenkirche
- ◆ www.facebook.com/TriererOrgelpunkt
- ◆ www.instagram.com/welschnonnenkirche_trier/
- ◆ www.instagram.com/trierer_orgelpunkt/

NEWSLETTER-ABO: Abonnieren Sie unseren Newsletter, der Sie über alle Veranstaltungen und aktuelle Informationen zur Welschnonnenkirche informiert. Senden Sie dazu eine Mail an: **welschnonnenkirche@gmx.de** mit dem Betreff "Newsletter".

Werden Sie MITGLIED im Förderverein Welschnonnenkirche Trier e.V.!

Der Jahresbeitrag beträgt 40 Euro, Schüler und Studierende zahlen 20 Euro, Familien 50 Euro; der Beitrag für Firmen liegt bei 100 Euro.

Kontakt: welschnonnenkirche@gmx.de,

Stichwort: Mitgliedschaft.

Der Förderverein Welschnonnenkirche Trier e.V.

1757 vollendeten Johann Philipp und Johann Heinrich Stumm aus Rhaunen-Sulzbach die Orgel der Trierer Welschnonnenkirche. Von etwa sechs Trierer Stumm-Orgeln hat allein das Werk in der Welschnonnenkirche die Zeiten überdauert. Vor allem der Restaurierung dieser Orgel wandten sich zunächst die Aktivitäten des im Jahre 2000 gegründeten Fördervereins zu.

250 Jahre nach ihrer Errichtung ist die restaurierte Welschnonnenorgel nun wieder in ihrem historischen Aussehen und Klang zu erleben. Mit Hilfe zahlreicher Freunde und Förderer der Welschnonnenkirche wurde das Instrument von der Merxheimer Orgelbaufirma Rainer Müller restauriert und am 18. März 2007 geweiht.

Der Förderverein hat sich nun zur Aufgabe gemacht, Kulturveranstaltungen in der Welschnonnenkirche anzubieten und aus Spenden und Weiteren Einnahmen weitere Maßnahmen in der Kirche zu unterstützen, wie die Restaurierung der Altäre, die Chorwangengemälde und mehrere Reliquienschreine.

2022 wurde die umfassende Sanierung des Innenraums abgeschlossen. Der Förderverein Welschnonnenkirche Trier e.V. hat mit der Finanzierung einer multifunktionalen Beleuchtungsanlage nach dem Entwurf des international renommierten Lichtplanungs-Büros Ingenieure Bamberger GmbH & Co. KG aus Eichstätt (<https://ibamberger.de>) einen wertvollen Beitrag zur nachhaltigen Nutzung der Kirche als Gottesdienst- und Kulturort geleistet. Mit Hilfe zahlreicher Spender konnte der Förderverein die Investitionssumme von mehr als 65.000 Euro aufbringen.

Aktuelles und Interessantes rund um die Welschnonnenkirche Trier, den Förderverein Welschnonnenkirche e.V. und die Marianische Bürgersodalität finden Sie auf der neuen Internet-Seite **www.welschnonnenkirche.de**.

Auch die Programmhefte aller Orgelfahrten seit 2002 stehen Ihnen als pdf-Dateien zum Download bereit unter **<https://www.welschnonnenkirche.de/foerderverein/orgelfahrten-und-projekte.htm>**.

Es besteht die Möglichkeit, Privatkonzerte an der renovierten Stumm-Orgel und Führungen zu Kirche und Nonnenchor zu buchen. Informationen hierzu erhalten Sie über die DOMINFORMATION, Telefon 0651/979079-0 oder auf der Seite info@dominformation.de.

Terminvorschau Welschnonnenkirche

Freitag, 13. Juni 2025, 19:00 Uhr

Joseph Roths Legende vom Heiligen Trinker

musikalisch begleitet an der Stumm-Orgel

Klaus-Michael Nix, Kammerschauspieler der Stadt Trier und Ensemble-Mitglied des Theaters Trier, liest die Novelle „Die Legende vom Heiligen Trinker“ von Joseph Roth (geb. 2. Sept. 1894 in Brody/Ukraine, gest. 27. Mai 1939 in Paris). Diese Novelle ist das letzte Werk Roths und wurde von ihm selbst als "sein Testament" verstanden: Der alkoholabhängige Clochard Andreas bekommt von einem Fremden Geld mit der Auflage, dass er das Geld, wenn er es sich leisten kann, an der Statue der Hl. Therese von Lisieux in der Kirche Ste. Marie de Batignolles zurückzahlen soll. Es begegnen ihm weitere wundersame Begebenheiten und doch scheitert er immer wieder, trotz seiner ehrlichen Bemühungen, das Geld zurückzugeben. Die Lesung wird begleitet von Orgelimprovisationen an der Stumm-Orgel durch Johannes Schröder, Kirchenmusiker der Bonifatiuskirche Wiesbaden.

Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der Katholische Erwachsenenbildung im Bistum Trier KEB.

Samstag, 28. Juni 2025, 19:00 Uhr

Von Mozart bis Modern

Klangliche Neuentdeckungen mit dem Animos Trio

Ein spannendes Programm mit Werken der Moderne bis zur Klassik präsentieren Wilma Koch (Fagott), Catrin Stecker (Klarinette) und Angela Simons (Violoncello) in der Trierer Welschnonnenkirche.

Die drei studierten Musikerinnen haben bei diversen Orchesterauftritten zueinandergefunden, spielten bereits in unterschiedlichen Duokonstellationen und haben nun ein Programm für die Triobesetzung zusammengestellt. Eine Neuentdeckung wird die Erstaufführung des Trios „Synergie“ der Schweizer Komponistin Tina Inderbitzin sein, „Catsteps 2“ ein Werk von der in Trier wohnenden Komponistin und Dirigentin Nelly Li Puma und das Trio „Three Friends“ von Philip Hansell. Vanhal und Mozart spannen den Bogen hin zur Klassik.

Konzert des Fördervereins Welschnonnenkirche Trier e.V. in Kooperation mit dem Katholischen Bürgerverein Trier e.V.

Freitag, 4. Juli 2025, 19:00 Uhr

Turnen über Sarkophagen

Die Neugestaltung der Abteikirche St. Maximin in Trier

Vortrag mit Bistumsarchitekt i.R. Alois Peitz

Samstag, 27. September 2025, 19:00 Uhr

CROSSOVER: next generation:

Welschnonnen-Orgel trifft auf Elektronik

Geht das? Historische Orgelklänge mit Elektronik-Sound und Synthesizer? - Und wie! Ein einmaliges Erlebnis!

Die aus Trier stammenden Künstler Anne Michael und Johannes Still spielen an der historischen Stumm-Orgel sowie an Synthesizer und Live-Elektronik.

Anne Michael studierte Kirchenmusik an den Musikhochschulen Lübeck und Leipzig. Während der Lübecker Zeit war sie an verschiedenen Projekten im Bereich Improvisation, Komposition und elektronischer Musik beteiligt. Nach sechs Jahren als Kantorin am Meldorfer Dom ist sie seit 2023 als erste Frau an einer der fünf Hamburger Hauptkirchen Kantorin an St. Nikolai.

Johannes Still studierte Jazz-Piano an der Folkwang Universität der Künste in Essen, lebt in Essen und spielt bundesweit Schauspiel-, Musical- und Popmusik. Im Bochumer Musical „Starlight Express“ und auf dem Hapag-Lloyd-Luxusschiff „MS Europa 2“ ist er regelmäßig als Pianist zu hören. Im Kölner Musical Dome spielt oder dirigiert er „Moulin Rouge.“

VERANSTALTUNGEN IM TRIERER DOM

Sonntag, 6. April 2025 – 16:00 Uhr im Trierer Dom

DUPRÉ: DER KREUZWEG

Marcel Dupré: DER KREUZWEG op.29

14 Meditationen für Orgel

An der Schwalbennestorgel: Domorganist Josef Still

Texte: Prof. Dr. Johannes Brantl

INTERNATIONALE ORGELTAGE IM TRIERER DOM 2025

dienstags um 20:00 Uhr im Trierer Dom

- 20. Mai Domorganist Josef Still, Trier
 - 27. Mai Roberto Marini, Rom
 - 3. Juni Thomas Ospital, Paris
 - 10. Juni Christian Weiherer, Hamburg
 - 17. Juni Jeremy Joseph, Wien
 - 24. Juni Domorganist Josef Still, Trier
-

MUSIK AUS DEM SCHWALBENNEST 2025

30 Minuten Orgelmusik, samstags um 11:30 Uhr im Trierer Dom

- 23. August Josef Still, Domorganist in Trier
- 30. August Luise Künzl, Ingolstadt
- 6. September Johannes Lamprecht München
- 13. September Karl Ludwig Kreutz, Konz
- 20. September Charel Breisch, Luxemburg
- 27. September Josef Still, Domorganist in Trier